

Traueransprache für Erhard Büscher am 3. März 2021

Evangelium: Johannes 19,25-27

Die Fastenzeit ist die Zeit der Kreuzwege. Zumindest *war* sie das mal – damals, zuletzt 2019, als Kommunionkinder oder kfd-Gruppen auf der Karthaus oder in Eggerode oder auf dem Coesfelder Kreuzweg den Leidensweg Jesu nachgingen: im Gebet und in der freien Natur. Der Kreuzweg ist nicht nur eine irgendwie religiöse Übung, sondern nimmt eine zutiefst *menschliche* Dynamik auf: nämlich Mitleid einzuüben, Mitgefühl zu entwickeln, Anteilnahme nachzuempfinden.

Liebe Familienangehörige, liebe Schwestern und Brüder!

Das eigentliche Ziel eines Kreuzwegs ist die 12. Station: Jesus stirbt am Kreuz. Und unter dem Kreuz, auch ein Teil der Darstellung: Maria und Johannes: die Mutter und der engste Jünger – zwei Menschen aus der Schar der Wenigen, die nicht davongelaufen waren. Sondern die zu Jesus stehen, bis zuletzt. Dieses Motiv – Maria und Johannes unter dem Kreuz – hat sich auch außerhalb der Kreuzwege in der Kunst und in der Volksfrömmigkeit verbreitet. In Dülmen kennen wir auf dem früheren Mühlenwegfriedhof eine alte eingewachsene Kreuzigungsgruppe auf einem angeschütteten Hügel; am Parkplatz am Kolpinghaus steht eine barocke Figurengruppe; und an einer Säule im Altarraum der Viktorkirche stehen sie ebenfalls: Johannes stützt die verzweifelte Maria, beide blicken hinauf zum Kreuz. Und auch ein letzter Dialog an dieser Stelle hat die Menschen bis heute berührt: „Siehe, deine Mutter!“ – Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Der letzte Wille, mit letzter Kraft – Auftrag für jeden, der sich als Jünger Jesu begreift und den Herrn verstehen will: sich seiner Mutter anzunehmen, Maria ins eigene Leben zu holen! Marienverehrung ist keine katholische Schrulle, sondern Weisung des Herrn, mit letzter Kraft und damit mit höchster Verbindlichkeit gemeint. – Erhard Büscher war daher selbstverständlich ein Marienverehrer, liebte die Marienlieder. Unvergessen, wie der

Todgeweihte im Januar auf dem vermeintlichen Sterbelager mit Inbrunst das „Segne du Maria“ mitsang, von der ersten bis zur letzten Strophe.

Unter dem Kreuz entsteht die neue Familie Gottes. Unter dem Kreuz werden neue Verwandtschaftsbande geknüpft. Das Kreuz ist Sinnbild derer, die zusammenstehen, die einander nicht verleugnen und verleumden, die nicht davonlaufen, die einander gut sind. Maria und Johannes unter dem Kreuz symbolisieren die Gläubigen aller Zeiten – sofern sie um ihren „Standpunkt“ ringen und sich der Botschaft des Kreuzes öffnen: nämlich dass Gott längst *seinen* „Standpunkt“ gefunden und eingenommen hat. Inmitten unter den Menschen. Hier besiegelt Gott in seinem Sohn seine Treue zu seiner Schöpfung, bis zum Äußersten.

Deshalb kommen Christen im Zeichen des Kreuzes zusammen, feiern Mahlgemeinschaft unter dem großen Altarkreuz. Und dieses Selbst-Verständnis war für Sie, liebe Familie, auch im häuslichen Umfeld eine *Selbstverständlichkeit*. Sich unter dem Kreuz einzufinden, buchstäblich. Die Trauerkarte zierte ein eindrucksvolles Holzkruzifix, das mir schon beim Taufgespräch im Februar ins Auge fiel – denn es hängt bei Ihnen am Leiser Esch über dem Esszimmertisch. Einst in jungen Jahren bei Kuhlmann auf der Salzstraße in Münster erworben, war es nicht als betuliche Dekoration gemeint, sondern als Ausdruck und quasi Einladung, dass der Herr zur Familie, zum Alltag gehören möge.

Solche ausdrucksstarken Kreuze werden heute kaum noch akzeptiert – dann lieber bunt bedruckte Kreuzbrettchen mit Regenbogen, Weintrauben, Engelchen und niedlichem Hirten. Im Keller des Pfarrhauses türmt sich ein riesiger Fundus von Wandkreuzen aller Größe und Materialien, aus Familiennachlässen an der Haustür abgegeben – ganz verschämt, ganz stolz, ganz anonym; je nachdem. Auch Erhard Büscher wollte Kreuze nicht einfach entsorgen, gab ihnen an einer besonderen Wand eine letzte Bleibe – und eines dieser gesammelten Kreuze liegt heute auf dem Sarg.

Das Kreuz zeigt: Gott hat seinen Standpunkt eingenommen, nämlich an unserer Seite! Damit wir *unseren* Standpunkt finden. Ich

habe in der letzten Zeit für ein Buchprojekt verschiedene Menschen befragt, die beruflich in Dülmen mit „Familie“ zu tun hatten, so etwa Susanne Pfitzenreuter oder Karl Eisenbarth. Sie und andere berichteten von den seelischen und lebenslangen Erschütterungen in der Biographie eines Menschen, wenn Menschen nicht ihren Platz finden konnten; wenn alle Begegnungen unverbindlich blieben; wenn es nicht gelernt wurde, auch mal Grenzen auszuhalten und trotz Enttäuschungen sich als geliebt und gewollt zu erfahren.

Auch das Leben von Erhard Büscher, die ganze Generation der Kriegskinder, kannte Begrenzungen und Entbehrungen: der Vater im Krieg geblieben; für die Schule kein Geld; auch das Akkordeonspiel blieb nur ein kurzer Traum. – Vielleicht war Erhard Büscher genau deshalb dann später umso mehr ein echter Familienmensch, ein überzeugter Hausmann und Opa. Er war gern daheim in Haus und Garten, brauchte eigentlich nicht das große Programm mit ständig neuen Terminen, um sich irgendwas zu beweisen.

Menschen unter dem Kreuz, Menschen, die zueinander stehen und sich bis zuletzt beistehen: das durften Sie als Familie auf unglaublich eindrucksvolle Weise erleben, in den letzten Wochen. Das kann man nur bedingt gestalten oder gar vorbereiten, das ist ein Geschenk. Das mag den Abschied etwas erträglicher machen – auch wenn Sie auf der Trauerkarte schreiben: „Wir lieben und vermissen Dich!“

Nach der 12. Station des Kreuzweges folgt die Grablegung Jesu. Auch wir gehen jetzt diesen Weg zwischen Tod und Grablegung – allerdings mit einer wichtigen Besonderheit: Wir begehen den Abschied als *Eucharistiefeier* – also als Vergegenwärtigung der Lebenshingabe Jesu, in Brot und Wein; als Vergegenwärtigung seiner Zusage „Am Kreuz erhöht werde ich alles an mich ziehen“; als Danksagung, eben „Eucharistie“. Denn wir wollen nicht so sehr darüber trauern, dass Erhard Büscher von uns gegangen ist, sondern vielmehr *danken*, dass wir ihn bei uns hatten – und dass der Herr, der am Kreuz erhöhte Herr, ihn an sich gezogen hat.

Amen.